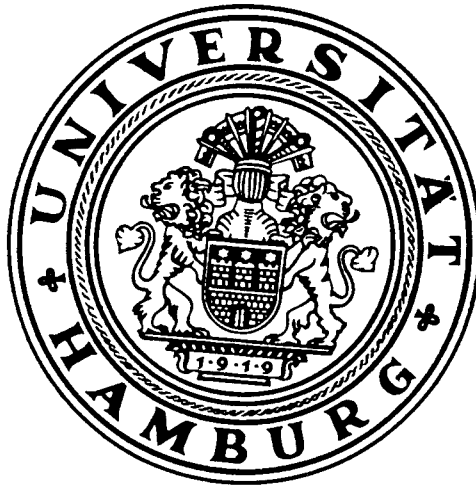


Hamburger Forschungsberichte

AUS DER ARBEITSGRUPPE

Sozialpsychologie (HaFoS)



Einstellungen zu Liebe und Partnerschaft:
vier Bindungsstile

Jörg Doll, Michael Mentz und Erich H. Witte

HaFoS, 1994, Nr. 8
Psychologisches Institut I der Universität Hamburg
Von-Melle-Park 6, D-2000 Hamburg 13

Einstellungen zu Liebe und Partnerschaft: vier Bindungsstile¹

Jörg Doll, Michael Mentz und Erich H. Witte

Universität Hamburg

Zusammenfassung

Die vorliegende Studie untersucht das Modell der vier Bindungsstile - sicher, ängstlich, besitznehmend und ablehnend - von Bartholomew (1990). Das Modell postuliert aufgrund von Beziehungserfahrungen in der Kindheit internalisierte "Arbeitsmodelle" über enge soziale Beziehungen, die aus der Kombination des Selbstkonzepts (positiv oder negativ) mit dem Bild von anderen (positiv oder negativ) abgeleitet werden. 1371 Personen (1073 weiblich und 298 männlich) beantworteten einen Fragebogen, in dem sie das Zutreffen der vier Bindungsstile kategorial und dimensional einschätzten und Fragen zur eigenen Liebesbeziehung, zu Beziehungen in der Kindheit, zur Hilfeorientierung und Sexualorientierung beantworteten. Die vier Bindungsstilgruppen unterscheiden sich in regelhafter Weise darin, wie sie Liebesbeziehungen erleben und Partnerschaften leben. Sie sind in bindungstheoretisch erwarteter Weise mit der Art der Beziehungskonstellationen in der Kindheit verknüpft; allerdings ist die Höhe dieser Zusammenhänge schwach. Es findet sich Evidenz für die Strukturierung der drei Verhaltenssysteme Bindung, Unterstützung und Sexualität in Form eines zweidimensionalen Radex.

1 Fragestellung

Eine zentrale Annahme in Bowlbys (1973) Bindungstheorie (attachment theory) besteht darin, daß Kinder in der Familie mit Mutter, Vater oder anderen wichtigen Bezugspersonen erfahrene Bindungskonstellationen internalisieren. Sie entwickeln dabei **Erwartungen** über die Verfügbarkeit, Ansprechbarkeit und Zuneigung wichtiger Bezugspersonen, die zu inneren "**Arbeitsmodellen**" (internal working models) über enge soziale Beziehungen integriert werden. Eine zweite wichtige Annahme besteht darin, daß diese in der Kindheit formierten Arbeitsmodelle relativ stabil sind und daher mitbestimmen, wie Beziehungen außerhalb der Familie im Erwachsenenalter eingegangen und erlebt werden (Überblicke über die Forschung zum kindlichen Bindungsverhalten findet man in Kreppner, 1993, und zum erwachsenen Bindungsverhalten in Bierhoff, 1993).

Zentrale Bestandteile der internalisierten Arbeitsmodelle sind nach Bowlby (1973, S.204) affektiv-evaluative Überzeugungen über andere Personen und über das Selbst: "(a) whether or not the attachment figure is judged to be the sort of person who in general responds to calls for support and protection; [and] (b) whether or not the self is judged to be the sort of person towards whom anyone, and the attachment figure in particular, is likely to respond in a helpful way".

Bartholomew (1990; Bartholomew und Horowitz, 1991) haben Bowlbys Bindungstheorie präzisiert. Sie unterscheiden zum einen, ob eine Person ein überwiegend positives oder negatives Selbstkonzept formiert hat (ob sie sich selbst als liebenswert betrachtet oder nicht), und zum anderen, ob eine Person andere Menschen überwiegend positiv oder negativ beurteilt (andere Menschen sind vertrauensvoll und zuverlässig oder abweisend und unzuverlässig). Die Kombinationen dieser dichotomen Überzeugungen zum **Selbstkonzept** und zum **Bild von anderen** führt zur Unterscheidung von vier Bindungstypen oder Bindungsstilen (vgl. Abb. 1).

- Etwa hier Abbildung 1 -

Zelle 1 kennzeichnet ein positives Selbstwertgefühl und die Erwartung, daß andere Menschen akzeptierend sind, und wird als **sicherer** Bindungsstil bezeichnet. Zelle 2 kennzeichnet ein Gefühl der eigenen Wertlosigkeit

verbunden mit einer positiven Bewertung anderer und wird als **besitznehmend** bezeichnet. Personen mit diesen Überzeugungen können das eigene Selbstwertgefühl dadurch erhöhen, daß sie die Akzeptanz durch positiv bewertete Menschen suchen. Zelle 3 kennzeichnet ebenfalls ein Gefühl der eigenen Wertlosigkeit verbunden mit einer negativen Bewertung anderer Menschen und wird als **ängstlicher** Bindungsstil bezeichnet. Personen mit diesen Überzeugungen tendieren dazu, enge Beziehungen zu anderen Menschen zu vermeiden, um sich vor der antizipierten Zurückweisung zu schützen. Zelle 4 kennzeichnet schließlich ein positives Selbstwertgefühl verbunden mit einer negativen Bewertung anderer und wird als **ablehnender** Bindungsstil bezeichnet. Personen mit diesen Überzeugungen schützen sich vor erwarteten Enttäuschungen dadurch, daß sie enge Beziehungen vermeiden und Überzeugungen über die eigene Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit entwickeln.

Die Forschung zur empirischen Unterscheidung verschiedener Bindungsstile wurde von Ainsworth, Blehar, Waters und Wall (1978) begründet. Zur Bestimmung des kindlichen Bindungsverhaltens führten sie eine standardisierte Testsituation ein (z.B. Kreppner, 1993) und unterschieden aufgrund von Beobachtungen der Mutter-Kind-Interaktion drei Bindungsstile: einen sicheren (secure), einen ambivalenten (ambivalent) und einen vermeidenden (avoidant).

Hazan und Shaver (1987, 1990) übertrugen diese drei Bindungsstile auf erwachsenes Bindungsverhalten, indem sie charakteristische Vignetten für jeden Bindungsstil formulierten und ihre Befragungsteilnehmer/innen um Selbstzuordnungen hinsichtlich des zutreffendsten Bindungsstils baten. Diese ältere Unterscheidung dreier Bindungsstile läßt sich folgendermaßen in die vier Bindungsstile von Bartholomew (1990) "übersetzen": sicher=sicher und ambivalent=besitznehmend, während der vermeidende Bindungsstil differenziert wird in den ängstlich-vermeidenden und den ablehnend-vermeidenden Bindungsstil.

Bartholomew und Horowitz (1991) verwendeten dagegen keine Selbsteinschätzungen zur Klassifikation erwachsenen Bindungsverhaltens, sondern dimensionale Fremdeinschätzungen aufgrund aufgezeichneter Interviews hinsichtlich der vier Bindungsstile von Bartholomew (9-stufigen Zutreffensurteile). Einerseits erhielten sie das Ergebnis, daß sich

Personen sowohl in einer Beziehung als auch zwischen unterschiedlichen Beziehungen durch unterschiedliche **Bindungsstilmischungen** charakterisieren ließen, so daß die typhafte Festlegung einer Person auf genau einen Bindungsstil eine starke Vereinfachung darstellt. Andererseits stimmten die Ergebnisse für die untersuchten abhängigen Variablen weitgehend überein, unabhängig davon, ob die Bindungsstile kategorial oder dimensional erfaßt wurden.

Das **erste Ziel** der folgenden Studie besteht darin, durch Varianzzerlegung zu untersuchen, wie stark **kategoriale Selbstzuordnungen** zu dem typischen Bindungsstil und **dimensionale Selbsteinschätzungen** in allen vier Bindungsstilen übereinstimmen. Analoge Varianzzerlegungen werden als Vergleichsmaßstab und weil sie für sich betrachtet interessant sind, auch für die kategorial wie dimensionale erhobenen vier **Hilfeorientierungen** und vier **Sexualorientierungen** durchgeführt.

Außerdem unterscheiden sich Bindungen im Erwachsenenalter vor allem dadurch von Bindungen in der Kindheit, daß jene häufig reziprok sind und daß sich erwachsene Liebesbeziehungen aus der Bindungsperspektive durch **drei integrierte Verhaltenssysteme** charakterisieren lassen: Bindung, Unterstützung und Sexualität (Amelang, 1991; Bierhoff, 1993; Shaver, Hazan & Bradshaw, 1988). Das **zweite Untersuchungsziel** besteht damit darin, mittels multidimensionaler Skalierung die interne Struktur dieser drei integrierten Verhaltenssysteme zu untersuchen. Lassen sich Hilfeorientierungen und sexuelle Orientierungen finden, die sich jeweils einem Bindungsstil zuordnen lassen?

Die bisherige Forschung zu **drei Bindungsstilen** (Hazan & Shaver, 1987; Collins & Read, 1990) hat gezeigt, daß Personen mit nicht sicherem Bindungsstil verglichen mit Personen mit sicherem Bindungsstil negativere Erfahrungen in ihren Liebesbeziehungen machen, Liebesbeziehungen von kürzerer Dauer erleben und ihre Eltern-Kind-Beziehungen weniger positiv beschreiben. Das **dritte Untersuchungsziel** besteht darin, die Zusammenhänge zwischen Bindungsstil und Liebesbeziehung für die hier unterschiedenen vier Bindungsstile zu untersuchen.

2 Methode

2.1 Fragebogen

Die für die folgende Studie relevanten Fragen wurden einem umfangreicheren Fragebogen entnommen. Die erste Fragebogenseite führte in das Befragungsthema "Liebe und Partnerschaft" ein und betonte die Anonymität der Auswertung. Es folgten Fragen zur Charakterisierung der aktuellen Liebesbeziehung: Personen, die zum Befragungszeitpunkt nicht in einer Partnerschaft lebten, wurden gebeten, diese Fragen hinsichtlich des wichtigsten Partners (der wichtigsten Partnerin) in der Vergangenheit zu beantworten. Für die Beurteilung des Zutreffens der 26 Items (vgl. Abschnitt 3.4 für Beispielitems) auf die aktuelle Liebesbeziehung wurden 5-stufige Ratingskalen verwendet ("gar nicht/ein wenig/mittel/stark/sehr stark *zutreffend*"). Dann wurden Zeitpunkt (jetzige vs. vergangene Partnerschaft) und Dauer der beurteilten Partnerschaft erfragt.

Der zweite Fragebogenteil enthielt, getrennt auf je einer Seite, jeweils vier alternative Beschreibungen zum Erleben in den drei folgenden Bereichen (vgl. Anhang¹): Liebe, Sexualität und Hilfe. Pro Bereich galt es, die eine Alternative auszuwählen, die das persönliche Erleben und Fühlen am zutreffendsten beschrieb. Zusätzlich beurteilte jede Person auf derselben Seite das Ausmaß des Zutreffens aller vier Aussagen pro Bereich auf 7-stufigen Ratingskalen (1="so bin ich überhaupt nicht", 4="so bin ich etwas", 7="so bin ich ganz genau").

Ein weiterer Fragebogenteil enthielt Fragen zu Beziehungskonstellationen in der Kindheit: Jeweils vier Fragen behandelten das Verhältnis zur Mutter respektive zum Vater ("Als ich Kind war: verhielt sich MEINE MUTTER/MEIN VATER mir gegenüber überbehütend; bestärkte mich ... darin, Sachen auf meine Art auszuprobieren; genoß es ..., mit mir zusammen zu sein; war ... nur sehr schwer zufriedenzustellen"), und sechs Fragen zielten auf die Beziehung der Eltern zueinander während der Kindheit ("Als ich Kind war, war die Beziehung meiner Eltern zueinander bzw. verhielten sich meine Eltern zueinander: glücklich, distanziert, problembeladen, gewalttätig, angespannt, unterstützend). Für diese Fragebereiche wurden ebenfalls 5-stufige Antwortskalen verwendet ("gar nicht/ein wenig/mittel/stark/sehr stark *zutreffend*").

Abschließend wurden soziodemographische Variablen erhoben und sieben Items

(Mehrfachwahlmöglichkeit) zur Beschreibung der partnerschaftlichen Situation vorgegeben ("1. Ich lebe als Single. 2. Ich lebe unverheiratet mit dem Menschen, den ich liebe. 3. Ich bin das erste Mal verheiratet. 4. Ich bin zum zweiten oder wiederholten Mal verheiratet. 5. Ich lebe getrennt von meinem Partner/meiner Partnerin. 6. Ich lebe getrennt von meinem geschiedenen Partner/meiner geschiedenen Partnerin. 7. Ich bin verwitwet").

2.2 Stichprobe

An der Befragung nahmen n=1371 Personen im Alter zwischen 16 und 62 Jahren (M=33 Jahre) teil, von denen 78,3% (1073) weiblichen und 21,8% (298) männlichen Geschlechts waren³.

Während 19,5% der Befragten ihre Kindheit in der DDR verbracht hatten, lebten zum Befragungszeitpunkt 17,2% der Teilnehmer/innen in den neuen Bundesländern. 87,6% der Befragten lebten zum Befragungszeitpunkt in einer festen Partnerbeziehung.

In der Bildungsvariablen sind Personen mit Abitur und/oder Hochschulabschluß stark überrepräsentiert: 8,2% Hauptschule, 38,1% Real-/Fachschule, 19,8% Abitur und 33,5% Fachhochschule/Hochschule. 86,1% der Befragten haben einen Beruf erlernt, und 60,2% waren zum Befragungszeitpunkt berufstätig.

3 Ergebnisse

3.1 Zur Bedeutung soziodemographischer Variablen

Kontrollanalysen ergaben, daß sich unterschiedliche Sozialisationsbedingungen der Befragten aus den alten und neuen Bundesländern **nicht** auf die Verteilungen zu Bindungsstil, Hilfeorientierung oder Sexualorientierung auswirkten. Ebenfalls insignifikant blieb der Einfluß der Schulbildung. Signifikante Unterschiede fanden sich jedoch zwischen Frauen und Männern in den Variablen Bindungsstil ($\chi^2(3)=9.7$, $p<.05$) und Sexualorientierung ($\chi^2(3)=8.7$, $p<.05$). Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede wirkten sich jedoch auf die nachfolgend berichteten Zusammenhangsanalysen in keinem Fall aus und sollen wegen der unterschiedlich großen weiblichen und männlichen Stichproben nicht berücksichtigt werden.

3.2 Bindungsstil, Hilfeorientierung und Sexualorientierung als Kategorien und Dimensionen

Tabelle 1 zeigt die Prozentwerte für die Angabe des jeweils typischen Bindungsstils. Mit 41,5% dominiert der **sichere Bindungsstil**, mit 58,2% die **wechselseitige Hilfeorientierung** und mit 52,7% die **wechselseitige Sexualorientierung**. An zweiter Stelle folgt mit 27,9% der **ängstliche Bindungsstil**, mit 16,7% die **partnerbezogene Hilfeorientierung** und mit 36,3% die **selbstbezogene Sexualorientierung**. Zwischen 70 und 80% der Befragten ordnen sich damit in den drei Bereichen einer der beiden genannten Kategorien zu.

- Etwa hier Tabelle 1 -

Die Bestimmung der Redundanz der Bindungsstile als Typen mit den Bindungsstilen als Dimensionen wurde varianzanalytisch durchgeführt. Für jede der vier dimensional Bindungsstileinschätzungen (7-stufige Zutreffensurteile) wurde eine Varianzanalyse mit den Bindungsstiltypen als Stufen eines Gruppierungsfaktors berechnet. Je höher der Varianzanteil ausfällt, der auf Unterschiede zwischen den Bindungsstiltypen entfällt im Vergleich mit dem Varianzanteil, der auf Unterschiede innerhalb der Gruppen zurückgeht, desto höher ist die Redundanz. Mit zwischen 35,3% und 55,4% klärt der Unterschied zwischen den Bindungsstiltypen einen sehr hohen Varianzanteil der dimensional Einschätzungen der Bindungsstile auf. Weiterhin betragen die Mittelwertsdifferenzen zwischen dem Urteil zum jeweils eigenen Bindungsstil und den Urteilen zu den drei anderen Bindungsstilen mit einer Ausnahme mehr als **drei Skalenstufen**.

Mittelt man zur genauen Bestimmung dieser Unterschiede die vier Zutreffensurteile zum jeweils typischen Bindungsstil, dann ergibt sich ein Wert von $M=5,92$. Die Mittelung der übrigen 12 Werte zu den untypischen Stilen ergibt einen Wert von $M=2,77$, so daß sich ein Unterschied von 3,15 Skalenstufen ergibt.

Entsprechende Varianzzerlegungen für die Hilfeorientierungen liegen ebenfalls im Bereich von 29,9% bis 57,6% aufgeklärter Varianz durch die Unterschiede zwischen den Hilfegruppen; nur die Varianzzerlegung für die Sexualorientierung weist mit Varianzanteilen zwischen 17,6% und 39,2% auf

geringere Redundanzen hin. Die zugehörigen Mittelwerte für die typischen Hilfeorientierungen betragen $M=6,00$ respektive $M=3,25$ für die untypischen und $M=6,05$ respektive $M=3,43$ für die typischen und untypischen Sexualorientierungen.

3.3 Zusammenhänge zwischen Bindungsstil, Hilfeorientierung und Sexualorientierung

Zuerst werden die Zusammenhänge zwischen den kategorialen Selbsteinschätzungen zu den drei Bereichen untersucht. Von den drei Zusammenhängen wird nur der zwischen Bindungsstil und Hilfeorientierung signifikant ($\chi^2(9) = 103.7, p < .01$).

Zwar überwiegt innerhalb aller vier Bindungsstilgruppen klar die wechselseitige Hilfeorientierung (sicher: 70%, ängstlich: 42%, besitznehmend: 57%, ablehnend: 55%), aber der weitere Vergleich zwischen den Gruppen zeigt, daß die relativen Anteile für alle vier Hilfeorientierungen in der erwarteten Richtung variieren. So fällt die wechselseitige Hilfeorientierung innerhalb der sicheren Bindungsstilgruppe mit einem Anteil von 70% deutlich höher aus als in den restlichen Gruppen. Die ablehnende Hilfeorientierung findet sich am häufigsten beim ablehnenden Bindungsstil (28%); selbstbezogene Hilfeorientierung ist am häufigsten bei einem ängstlichen Bindungsstil (16%), und die partnerbezogene Hilfeorientierung kommt schließlich bei einem besitznehmenden Bindungsstil am häufigsten vor (24%).

Im zweiten Schritt wurden zwischen den dimensionalen Zutreffensurteilen zu den drei Bereichen Produkt-Moment-Korrelationen berechnet, die nonmetrisch multidimensional skaliert wurden⁴. Aufgrund der von Bartholomew und Horowitz (1991) erhaltenen zweidimensionalen Lösung zur Repräsentation der vier Bindungsstile und aufgrund eines anzustrebenden ausgewogenen Verhältnisses (Kruskal & Wish, 1978) von unabhängigen Datenpunkten (66 Korrelationen) und zu schätzenden Modellparametern ($12 * 2 = 24$ Modellparameter bei einer zweidimensionalen Lösung), um eine stabile MDS-Konfiguration zu erhalten, entschieden wir uns für die Repräsentation der Daten durch eine zweidimensionalen Konfiguration. Für die zweidimensionale Lösung fand sich ein Stress von 0.14, der signifikant geringer ausfällt als der Stress für Zufallsdaten (Spence & Ogilvie, 1973). Die erhaltene

Konfiguration läßt sich als Radex (Borg & Staufenbiel, 1993) interpretieren (vgl. Abb. 2).

- Etwa hier Abbildung 2 -

Die vier Bereiche des Radex werden durch die vier Bindungsstile festgelegt: Im Uhrzeigersinn betrachtet, folgt auf den sicheren der ablehnende Bindungsstil, dann der ängstliche und schließlich der besitznehmende. Hilfeorientierung und Sexualorientierung ordnen sich mit einer Ausnahme erwartungsgemäß ihrem jeweiligen Bindungsstil zu. Unter konzentrischem Blickwinkel bilden drei der vier Sexualorientierungen, die sich gegenseitig weniger stark ausschließen als die Bindungsstile bzw. die Hilfeorientierungen, den innersten Radexbereich. Die selbstbezogene Sexualorientierung bildet jedoch eine Ausnahme, da sie entgegen der Erwartung nicht im Bereich des ängstlichen, sondern des sicheren Bindungsstils liegt. Den darauf folgenden Bereich bilden die Hilfestile, und am weitesten außen liegen die Bindungsstile.

3.4 Bindungsstil und Liebesbeziehung

Während 87,8% der Befragten ihre aktuelle Liebesbeziehung beschrieben, bezogen sich 12,2% auf eine zurückliegende Liebesbeziehung. Die aktuellen Beziehungen bestanden im Mittel (Median wegen linksschiefer Verteilung berechnet) bereits seit $M=5,8$ Jahren, die zurückliegenden hatten im Mittel $M=4,5$ Jahre gedauert.

Um zu untersuchen, ob die Dauer einer Liebesbeziehung mit dem Bindungsstil zusammenhängt, wurde je ein Mediantest für die Befragten berechnet, die entweder die aktuelle oder eine zurückliegende Beziehung beschrieben hatten. Weder bei Beschreibung der aktuellen Beziehung ($\chi^2(3, n=1104)=2,17$, n.s.) noch bei Beschreibung einer zurückliegenden Beziehung ($\chi^2(3, n=138)=6,17$, n.s.) fand sich ein Zusammenhang zwischen der Beziehungsdauer und dem Bindungsstil. Allerdings weist der Trend in die Richtung, die auch in anderen Studien gefunden wurde, daß bei sicherem Bindungsstil die Beziehungsdauer mit 5,9 Jahren tendenziell länger ist als mit 5,3 Jahren bei ängstlichem und 5,5 Jahren bei besitznehmendem Bindungsstil. Weiterhin beschrieben Personen mit dem bisher selten getrennt

untersuchten ablehnenden Bindungsstil die mit 4,8 Jahren kürzesten Partnerschaften.

Außerdem fanden sich signifikante Zusammenhänge zwischen den Antworten auf die beiden Fragen "Ich lebe als Single" ($\chi^2(3)=28.26$, $p<.001$) und "Ich lebe getrennt von meinem Partner/meiner Partnerin" ($\chi^2(3)=8.64$, $p<.05$) einerseits und dem Bindungsstil andererseits.

Während 24,5% der Personen mit ablehnendem Bindungsstil und 20,8% der Personen mit ängstlichem Bindungsstil als Single leben, gilt dies nur für 12,4% der besitznehmenden und 10,5% der sicheren Personen. Mit 13,9% leben besitznehmende Personen am häufigsten getrennt von ihrem Partner/ihrer Partnerin, während dies nur für 7,3% der Personen mit sicherem Bindungsstil gilt; die Prozentsätze für Personen mit den beiden anderen Bindungsstilen liegen hier in der Mitte.

Um die Struktur der Einstellung zur Liebesbeziehung festzustellen, wurden die 26 Items zur Beschreibung der Liebesbeziehung durch eine Hauptkomponentenanalyse mit anschließender obliquen Rotation (Promax) untersucht, da es inhaltlich sinnvoll ist anzunehmen, daß die unterscheidbaren Strukturkomponenten zusammenhängen. Nach dem Eigenwertkriterium ließen sich sechs inhaltlich gut voneinander abgrenzbare Faktoren mit einer gemeinsamen Varianzaufklärung von 58,3% extrahieren. Die Faktorinterkorrelation lagen im Wertebereich von $|.05|$ bis $|.53|$. Die Faktoren⁵ lauten (in Klammern werden jeweils Itemzahl, Cronbachs α und ein Beispielitem genannt): "*Beziehung macht glücklich*" (7 Items; $\alpha=.86$; "Meine Beziehung zu ... macht mich sehr glücklich"); "*Beziehung ist konfliktarm*" (8 Items; $\alpha=.83$; "Meine Liebe zu ... ist durch häufigen Streit belastet"), "*Wunsch nach Einheit*" (5 Items; $\alpha=.66$; "Manchmal wünsche ich mir, daß ... und ich eine Einheit bilden, ein 'Wir' ohne Abgrenzungen"), "*Bin oft eifersüchtig*" (2 Items; $\alpha=.85$; "Ich kann nicht umhin, eifersüchtig zu sein, wenn sich ... um jemand anderes kümmert"), "*Frisch verliebt*" (3 Items; $\alpha=.55$; "Als ich mich in ... verliebt hatte, konnte ich mich auf fast nichts anderes konzentrieren"); "*Achte nicht auf Distanz*" (2 Items; $\alpha=.68$; "Ich achte darauf, in meiner Beziehung mit ... eine gewisse Distanz und Objektivität zu haben").

Für alle sechs Beziehungsfaktoren ergaben sich signifikante Mittelwertsunterschiede zwischen einzelnen Bindungsstilgruppen

- Etwa hier Tabelle 2 -

(vgl. Tab. 2). Dabei sind die durch die Bindungsstile aufgeklärten Varianzanteile mit Werten zwischen 1,3% und 7,8% allerdings nur von geringer bis mittlerer Höhe. Die Ergebnisse anderer Studien replizierend, beurteilen Personen mit sicherem Bindungsstil ihre Liebesbeziehung als glücklicher als Personen mit den drei anderen Bindungsstilen. Personen mit ablehnendem Bindungsstil achten in ihrer Liebesbeziehung stärker auf Distanz und sind weniger eifersüchtig als Personen mit den drei anderen Bindungsstilen. Und schließlich erleben sich Personen mit einem besitznehmenden Bindungsstil als eifersüchtiger als Personen mit den anderen Bindungsstilen.

In den übrigen Komponenten der Einstellung zur Liebesbeziehung finden sich keine derart prominenten Ausprägungen für einzelne Bindungsstilgruppen. So erleben sicher oder ablehnend gebundene Personen ihre Beziehung als gleich konfliktarm und insgesamt als konfliktärmer als ängstlich oder besitznehmend gebundene, die sich wiederum untereinander nicht unterscheiden. Und sicher oder besitznehmend gebundene erleben einen gleich starken Wunsch nach Einheit in ihrer Beziehung, in dem sie die ängstlich oder ablehnend gebundenen übertreffen, die sich jedoch untereinander nicht unterscheiden.

3.5 Bindungsstil und Beziehungen in der Kindheit

Für die je vier Items zum Verhältnis zur Mutter respektive zum Vater in der Kindheit und für die sechs Items zur Beziehung der Eltern zueinander während der Kindheit wurde je eine Hauptkomponentenanalyse (bei mehrfaktorieller Lösung mit anschließender Varimax-Rotation) berechnet. Für die acht Items zur Mutter- und Vaterbeziehung ließen sich drei Faktoren extrahieren, die insgesamt 63,3% der Varianz aufklären. Je ein Faktor beschreibt die Positivität der Beziehung zur Mutter ($\alpha=.65$) bzw. zum Vater ($\alpha=.64$), und den dritten Faktor bilden die beiden Items "Mutter bzw. Vater war überbehütend" ($\alpha=.54$). Die sechs Items zur Elternbeziehung erwiesen sich als einfaktoriell (68,1% aufgeklärte Varianz; $\alpha=.91$). Gemäß der Bowlbyschen Bindungstheorie sollte der typische Bindungsstil im Erwachsenenalter durch die in der Kindheit erlebten

Beziehungskonstellationen mitbestimmt sein. Diese Annahme ließ sich sowohl für die kategorial und als auch für die dimensional bestimmten Bindungsstile untersuchen.

Die für die Bindungsstiltypen berechnete Diskriminanzanalyse ergab, daß nur die erste Diskriminanzfunktion signifikant wurde $\chi^2(12, n=1278)$. Der erhaltene Zusammenhang erwies sich mit $r=.258$ (Kanonische Korrelation) als relativ gering. Es fand sich folgende Diskriminanzfunktion (in Klammern die Korrelationen zwischen den Variablen und der Diskriminanzfunktion):

$$Y = 0.49 (.75) \text{ ELTERN} + 0.42 (.69) \text{ MUTTER} + 0.40 (.67) \text{ VATER} - 0.29 (-.22)$$

ÜBERBEHÜTEND. Die Mittelwerte in der Diskriminanzfunktion

(Gruppenzentroide) zeigen, daß vor allem die beiden Gruppen mit sicherem ($M=0,29$) respektive ablehnendem Bindungsstil ($M=0,06$) von denen mit besitznehmendem ($M=-0,18$) respektive ängstlichem ($M=-0,33$) Bindungsstil getrennt werden.

Für die vier dimensional beschriebenen Bindungsstile wurden pro Bindungsstil zu der Diskriminanzanalyse analoge Regressionsanalysen durchgeführt (vgl. Tab. 3, obere Hälfte). Die Zusammenhänge fallen auch

- Etwa hier Tabelle 3 -

hier mit einer maximalen multiplen Korrelation von $R=.255$ für die Einschätzungen zum sicheren Bindungsstil recht niedrig aus. Während für den sicheren und ängstlichen Bindungsstil die Positivität der Elternbeziehung und der Mutter-Kind-Beziehung übereinstimmend signifikant werden, wird allein für den besitznehmenden Bindungsstil das Ausmaß einer überbehütenden Eltern-Kind-Beziehung signifikant. Die Varianz der dimensional eingeschätzten zum ablehnenden Bindungsstil läßt sich dagegen durch die Bewertung der genannten Beziehungen nicht aufklären⁶.

Abschließend wurden zu der eben beschriebenen Analyse analoge exploratorische Regressionsanalysen durchgeführt mit den vier dimensional eingeschätzten zur sexuellen Orientierung respektive den vier dimensional eingeschätzten zur Hilfeorientierung als Kriteriumsvariablen. Während sich die sexuellen Orientierungen durch die Beziehungen in der Kindheit nicht aufklären ließen (alle $R<.11$), ließen sich die Hilfeorientierungen in ähnlicher Weise aufklären wie die Bindungsstile (vgl. Tab. 3, untere

Hälfte). Vor allem die Positivität der Beziehung zur Mutter klärt signifikante Varianzanteile von drei der vier Hilfeorientierungen auf, wobei hier, im Unterschied zum ablehnenden Bindungsstil, auch die ablehnende Hilfeorientierung negativ mit der Positivität der Mutter-Kind-Beziehung zusammenhängt. Parallel zu dem Ergebnis, daß ein besitznehmender Bindungsstil ausschließlich positiv mit einem überbehütenden Erziehungsstil zusammenhängt, fällt das Ergebnis aus, daß eine partnerbezogene Hilfeorientierung positiv mit einem überbehütenden Erziehungsstil zusammenhängt, wozu allerdings noch ein negativer Zusammenhang mit der Positivität der Beziehung der Eltern zueinander hinzukommt. Insgesamt betrachtet, hängen damit sowohl die Bindungsstile als auch die Hilfeorientierungen mit Beziehungen in der Kindheit zusammen.

4. Diskussion

Da Hazan und Shaver (1990) eine Studie durchgeführt haben, die sowohl in der Art der Datenerhebung (durch Werbung in einer Zeitung, n=670) als auch in der Zusammensetzung der Stichprobe nach Geschlecht und Alter der vorliegenden Studie stark ähnelt, sei ein Vergleich der Bindungsstilverteilungen in beiden Studien erlaubt. Hazan und Shaver (1990, S.273) berichten für ihre US-amerikanische Stichprobe 50% sicher gebundene Personen, 19% ängstlich gebundene und 30% vermeidend gebundene. Wir fanden für die deutsche Stichprobe 42% sicher gebundene und 28% ängstlich gebundene, und konnten die vermeidend gebundenen in 20% besitznehmend und 11% ablehnend gebundene differenzieren. Faßt man für einen Vergleich die beiden letzten Gruppen zusammen, dann liegt der signifikante Verteilungsunterschied ($\chi^2(2, n=1948)=20.4, p<.001$) darin, daß in der deutschen Stichprobe 8% weniger sicher gebundene Personen vorkommen als in der US-amerikanischen und 9% mehr ängstlich gebundene. Die vorliegende Studie hat vor allem drei empirische Belege dafür erbracht, daß die von Bartholomew (1990) theoretisch abgeleitete Unterscheidung eines besitznehmenden und eines ablehnenden Bindungsstils und damit die Unterscheidung von insgesamt vier Bindungsstilen empirisch fruchtbar ist. Aufgrund der theoretischen Annahmen haben besitznehmend gebundene ein negatives Selbstbild und ein positives Bild von anderen internalisiert, während für ablehnend gebundene das Gegenteil gilt, sie haben ein positives

Selbstbild und ein negatives Bild von anderen internalisiert. Dies führt zu einem unterschiedlichen Erleben der aktuellen Liebesbeziehung:

Besitznehmend gebundene achten weniger auf Distanz, haben einen stärkeren Wunsch nach einem Einheitserleben, sind häufiger eifersüchtig und stimmen der Aussage stärker zu, frisch verliebt zu sein. Dagegen erleben ablehnend gebundene ihre Beziehung als konfliktärmer als besitznehmend gebundene. Ablehnend gebundene leben häufiger als Personen der anderen Bindungsstile als Singles (25%), während besitznehmend gebundene häufiger als Personen der anderen Bindungsstile getrennt von ihrer Partnerin/ihrem Partner leben (14%).

Zum zweiten gelang es, empirisch zu zeigen, daß sich die vier Bindungsstile mit parallelen Hilfeorientierungen und parallelen sexuellen Orientierungen zu einem integrierten Verhaltenssystem organisieren. Der erhaltene Radex zeigt, daß erwartungsgemäß der ablehnende Bindungsstil mit der ablehnenden Hilfeorientierung und der spaßbezogenen sexuellen Orientierung zusammenhängt, während sich der besitznehmende Bindungsstil mit der partnerbezogenen Hilfeorientierung und der partnerbezogenen sexuellen Orientierung verband. Nur in einem Fall wich der Radex von der erwarteten Struktur ab, da sich die selbstbezogene sexuelle Orientierung nicht der Region des ängstlichen Bindungsstils zuordnete, sondern der des sicheren Bindungsstils. Betrachtet man die entsprechende Operationalisierung im Anhang, so wird deutlich, daß diese zu positiv geraten ist, da sie nicht die Ambivalenz von Nähe und Distanz ausdrückt, die sich in den Formulierungen zum ängstlichen Bindungsstil und zur selbstbezogenen Hilfeorientierung findet. Die Einordnung dieser "selbstbezogenen sexuellen Orientierung" auf der Grenze zwischen dem sicheren und dem besitznehmenden Bindungsstil macht deutlich, daß die gewählte Formulierung sowohl die Wechselseitigkeit anspricht als auch durch die Hervorhebung der Überschreitung persönlicher Grenzen die besitznehmende Qualität der sexuellen Orientierung.

Zum dritten fiel die Höhe der regressionsanalytisch bestimmten Zusammenhänge zwischen den Bindungsstilen und den Beziehungen in der Kindheit insgesamt recht gering aus, da maximale multiple Korrelationen für den sicheren und den ängstlichen Bindungsstil von $R=.25$ gefunden wurden, was aufgeklärten Varianzanteilen von 6-7% entspricht. Von den

Zutreffensurteilen zum besitznehmenden Bindungsstil ließ sich sogar nur 2,4% der Varianz aufklären, während sich für den ablehnenden Bindungsstil kein signifikanter Zusammenhang fand. Aufschlußreich ist dagegen das Muster der gefundenen signifikanten Beta-Gewichte. Der besitznehmende Bindungsstil ließ sich als einziger ausschließlich auf eine überbehütende Eltern-Kind-Beziehung zurückführen, während für den sicheren respektive den ängstlichen Bindungsstil die Positivität der Beziehungen der Eltern zueinander und der Mutter-Kind-Beziehungen dominierten. Diese spezifische Bedeutung einer als überbehütend erlebten Eltern-Kind-Beziehung konnte dadurch gestützt werden, daß sie sich auch bei der regressionsanalytischen Aufklärung der Hilfeorientierungen ausschließlich für die zum besitznehmenden Bindungsstil parallele partnerbezogene Hilfeorientierung als relevant erwies. Im Unterschied zum nicht aufklärbaren ablehnenden Bindungsstil fand sich für die ablehnende Hilfeorientierung ein signifikanter negativer Zusammenhang zur Positivität der Mutter-Kind-Beziehung.

Die abschließende Frage, ob es adäquater ist, die vier Bindungsstile kategorial oder dimensional zu erfassen, läßt sich nicht absolut beantworten, sondern hängt vom jeweiligen Analyseniveau einer Untersuchung ab. Strukturanalysen zur Organisation der drei Verhaltenssysteme Bindung, Hilfeorientierung und sexuelle Orientierung lassen sich beispielsweise nur bei einer dimensionalen Erfassung dieser Variablen durchführen. Allerdings konnten von den dimensional eingeschätzten Bindungsstilen bzw. Hilfeorientierungen sehr große Varianzanteile von zwischen 30% und 58% durch die Bindungsstile bzw. Hilfeorientierungen als Typen aufgeklärt werden. Diese hohe Redundanz kann allerdings dadurch artifiziell erhöht worden sein, daß die Bindungsstile als Kategorien unmittelbar vor den Bindungsstilen als Dimensionen erhoben wurden und daß diese Urteile außerdem auf jeweils derselben Seite erfragt wurden, so daß nahegelegt wurde, die dimensional Urteile aus den kategorialen abzuleiten. Weitere Analysen der Reliabilität und Validität von kategorialen und dimensional Urteilen zu Bindungsstilen, Hilfeorientierungen und sexuellen Orientierungen würden zur Klärung dieses Punktes beitragen.

Literatur

- Ainsworth, M.D.S., Blehar, M.C., Waters, E. & Wall, S. (1978). Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation. Hillsdale, N.J.: Lawrence Erlbaum.
- Amelang, M. (1991). Einstellungen zu Liebe und Partnerschaft: Konzepte, Skalen und Korrelate. In Amelang, M., Ahrens, H.-J. & Bierhoff, H.W. (Hrsg.). Attraktion und Liebe. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen (S.153-196). Göttingen: Hogrefe.
- Bartholomew, K. (1990). Avoidance of intimacy: An attachment perspective. *Journal of Social and Personal Relationships*, 7, 147-178.
- Bartholomew, K. & Horowitz, L.M. (1991). Attachment styles among young adults: a test of a four-category model. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61, 226-244.
- Bierhoff, H.W. (1993). Heterosexuelle Partnerschaften: Entstehung, Aufrechterhaltung und Auflösung. In A.E. Auhagen & M. von Salisch (Hrsg.), *Zwischenmenschliche Beziehungen* (pp. 175-194). Göttingen: Hogrefe.
- Borg, I. & Staufenbiel, T. (1993). *Theorien und Methoden der Skalierung*. 2. Aufl. Bern: Huber.
- Bowlby, J. (1973). *Attachment and loss: Vol. 2. Separation*. New York: Basic Books.
- Collins, N.L. & Read, S.J. (1990). Adult attachment, working models, and relationship quality in dating couples. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58, 644-663.
- Denver Post (1987). Reader Survey. *Loving/Working*. September 13.
- Feeney, J.A. & Noller, P. (1990). Attachment style as a predictor of adult romantic relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58, 281-291.
- Hazan, C. & Shaver, P.R. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 511-524.
- Hazan, C. & Shaver, P.R. (1990). Love and work: an attachment-theoretical perspective. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59, 270-280.
- Kreppner, K. (1993). Eltern-Kind Beziehungen: Kindes- und Jugendalter. In A.E. Auhagen & M. von Salisch (Hrsg.), *Zwischenmenschliche Beziehungen* (pp. 81-104). Göttingen: Hogrefe.
- Kruskal, J.B. & Wish, M. (1978). *Multidimensional scaling*. London: Sage.

- Levy, M.B. & Davis, K.E. (1988). Lovestyles and attachment styles compared: their relations to each other and to various relationship characteristics. *Journal of Social and Personal Relationships*, 5, 439-471.
- Shaver, P., Hazan, C. & Bradshaw, D. (1988). Love as attachment. The integration of three behavioral systems. In R.J. Sternberg & M.L. Barnes (Eds.), *The psychology of love* (pp.68-99). New Haven, CT: Yale University Press.
- Spence, K.W. & Ogilvie, J.C. (1973). A table of expected stress values for random rankings in nonmetric multidimensional scaling. *Multivariate Behavioral Research*, 8, 511-517.

Tabelle 1: Prozentuale Häufigkeiten für Bindungsstil, Hilfeorientierung und Sexualorientierung (n=1371)

BINDUNGSSTIL	HILFEORIENTIERUNG		SEXUALORIENTIERUNG		
Sicher	41,5	Wechselseitig	58,2	Wechselseitig	52,7
Ängstlich	27,9	Selbstbezogen	9,6	Selbstbezogen	36,3
Besitz- nehmend	19,6	Partnerbezogen	16,7	Partnerbezogen	7,5
Ablehnend	10,9	Ablehnend	15,5	Spaßbezogen	3,4

Tabelle 2: Unterschiede in der Liebesbeziehung in Abhängigkeit von den vier Bindungsstilen

FAKTOREN	BINDUNGSSTILE				Varianz- anteil	F(3,1274)
	Sicher n	Ängst- lich n	Besitz- nehmend n	Ablehnend n		
Beziehung macht glücklich	4.10a	3.67b	3.70b	3.67b	7.5	34.4**
Beziehung ist konfliktarm	3.81a	3.33b	3.31b	3.47a	7.8	35.8**
Wunsch nach Einheit	3.27a	2.98b	3.26a	2.92b	4.5	14.4**
Bin oft eifersüchtig	2.38a	2.53a	2.88b	2.08c	4.1	18.2**
Frisch verliebt	3.26a,b	3.08a	3.32b	3.05a	1.3	5.4**
Achte nicht auf Distanz	3.04a	2.69b	3.24a	2.44c	6.5	29.5**

Anmerkung. Skala von 1 ("gar nicht") bis 5 ("sehr stark zutreffend")
Mittelwerte mit unterschiedlichen Buchstaben unterscheiden sich signifikant auf dem .01 Niveau nach dem Scheffe Test.

**p<.001

Tabelle 3: Zusammenhänge zwischen Bindungsstilen, Hilfeorientierungen und Beziehungen in der Kindheit

	R	Regressionsgleichung: Beta-Gewichte (Korrelationen)
BINDUNGSSTIL		
Sicher	.255	.08(.18) ELTERN**+.11(.18) MUTTER***+.15(.21) VATER***
Ängstlich	.245	-.13(-.20) ELTERN***-.13(-.19) MUTTER***
Besitznehmend	.155	.11(.10) ÜBERBEHÜT***
Ablehnend	.047	-
HILFEORIENTIERUNG		
Wechselseitig	.252	.20(.23) MUTTER***+.07(.14) VATER*
Selbstbezogen	.142	-.09(-.12) MUTTER***
Partnerbezogen	.111	-.08(-.08) ELTERN**+.06(.05) ÜBERBEHÜT*
Ablehnend	.164	-.13(-.15) MUTTER***

* p<.05, ** p<.01, ***p<.001

Fußnoten

1 Die Autoren möchten George Levinger ganz besonders danken, der diese Studie angeregt hat. Frau Monika Wilhelm sei für ihre sorgfältige Datenverwaltung gedankt. Hans Werner Bierhoff und Ina Grau haben uns durch alternative Analysen der Daten sehr geholfen, und Hans Werner Bierhoff hat wichtige Kommentare zu einer ersten Manuskriptfassung beigetragen.

2 Wegen der zentralen Bedeutung der Liebestile für die vorliegende Arbeit wurde die korrekte Übersetzung der entsprechenden Aussagen durch Rückübersetzung des deutschen Textes ins Englische durch eine zweisprachig aufgewachsene Person kontrolliert. Hetty Heier sei hierfür herzlich gedankt.

3 Die Datenerhebung erfolgte mit freundlicher Unterstützung des Gruner + Jahr Verlags durch Abdruck eines Aufrufs zur Teilnahme an einer schriftlichen Befragung zum Thema "Partnerschaft" in der Zeitschrift BRIGITTE (09/1990). In der entsprechenden Anzeige wurde auf die Anonymität der Befragung hingewiesen und darum gebeten, per Postkarte einen Fragebogen mit Rückumschlag beim Psychologischen Institut I der Universität Hamburg anzufordern. Den Anfragenden wurden zwei gleiche Fragebögen mit der Anregung zugesandt, den zweiten Fragebogen von einem Partner/ einer Partnerin beantworten zu lassen.

4 Eine ebenfalls berechnete Hauptkomponentenanalyse mit anschließender Varimaxrotation ergab nach dem Eigenwertkriterium fünf Faktoren. Zwei Faktoren wurden durch Bindungsstile und Hilfeorientierungen gebildet, einer durch Hilfe- und Sexualorientierungen und zwei ausschließlich durch die Sexualorientierungen.

5 Für die Faktorenbildung wurden Items mit Ladungen von mindesten $|\ .50 |$ berücksichtigt. Die ausgewählten Items wurden im Sinne der Faktorbezeichnung rekodiert und zur Faktorbildung addiert.

6 Die Mittelwerte und Varianzen der 7-stufigen Zutreffensurteile zu den Bindungsstilen betragen "sicher": $M=4,33$, $s^2=3,35$, "ängstlich": $M=3,72$, $s^2=4,02$, "besitznehmend": $M=3,15$, $s^2=3,96$, "ablehnend": $M=3,06$, $s^2=3,48$. Die Rangordnung der Mittelwerte entspricht der Rangordnung der Bindungsstiltypen nach ihrer Größe. Die ähnlich ausfallenden Varianzen belegen, daß sich die Unterschiede in den regressionsanalytisch aufgeklärten Varianzanteilen nicht durch unterschiedliche Varianzen der Kriteriumsvariablen erklären lassen.

Anhang

Die Reihenfolge entspricht der Anordnung im Fragebogen.

Im Fragebogen fehlten natürlich die hier verwendeten 12 "Etiketten" und Abkürzungen (zu Abbildung 2) zur Kennzeichnung der Bindungsstile, Hilfeorientierungen und Sexualorientierungen.

Die vier Formulierungen der Bindungsstile sind Übersetzungen der englischen Formulierungen aus Bartholomew und Horowitz (1991), Appendix B.

Die Formulierungen der Hilfe- und Sexualorientierungen sind Übersetzungen der englischen Formulierungen, die von Hazan und Shaver im Rahmen einer Leserbefragung in der Denver Post (1987) abgedruckt wurden.

1) Bindungsstile

Die folgenden Fragen haben zu tun mit Ihren Erfahrungen in Liebesbeziehungen. Nehmen Sie sich bitte Zeit, um über Ihre wichtigsten Liebesbeziehungen nachzudenken. Lesen sie sich dann die vier folgenden Beschreibungen von Liebesbeziehungen durch. Kreuzen Sie die Alternative an, die am zutreffendsten beschreibt, wie Sie eine Liebesbeziehung erleben.

Sicher (sicher-B): Ich finde, daß es ziemlich leicht für mich ist, anderen gefühlsmäßig nahe zu sein. Es geht mir gut, wenn ich mich auf andere verlassen kann und wenn andere sich auf mich verlassen. Ich mache mir keine Gedanken darüber, daß ich allein sein könnte oder daß andere mich nicht akzeptieren könnten.

Ängstlich (ängstl-B): Ich empfinde es manchmal als ziemlich unangenehm, anderen nahe zu sein. Ich möchte Beziehungen, in denen ich anderen nahe bin, aber ich finde es schwierig, ihnen vollständig zu vertrauen oder von ihnen abhängig zu sein. Ich fürchte manchmal, daß ich verletzt werde, wenn ich mir erlaube, anderen zu nahe zu kommen.

Besitznehmend (besitz-B) : Ich möchte anderen gefühlsmäßig sehr nahe sein, aber ich merke oft, daß andere Widerstände dagegen errichten, mir so nahe zu sein, wie ich ihnen nahe sein möchte. Es geht mir nicht gut, wenn ich ohne enge Beziehung bin, aber ich denke manchmal, daß andere mich nicht so sehr schätzen wie ich sie.

Ablehnend (ablehn-B): Es geht mir auch ohne enge gefühlsmäßige Bindung gut. Es ist sehr wichtig für mich, mich unabhängig und selbständig zu fühlen, und ich ziehe es vor, wenn ich nicht von anderen und andere nicht von mir abhängig sind.

2) Sexualorientierungen

Die folgenden Fragen haben zu tun mit Ihren sexuellen Erfahrungen. Lesen Sie sich die vier folgenden Beschreibungen von Sexualität durch. Kreuzen sie die Alternative an, die am zutreffendsten beschreibt, wie Sie Ihre Sexualität erleben.

Spaßbezogen (spass-S): Sex macht Spaß. Ich muß nicht völlig in jemanden verliebt sein, um eine sexuelle Beziehung genießen zu können. Manchmal

macht eine Liebesromanze alles nur schwieriger. Ich bin stolz auf mich als Liebhaber und halte mich für ziemlich erfahren.

Partnerbezogen (partner-S) : Ich konzentriere mich beim Sex vor allem auf das Vergnügen meines Partners. Ich bin stolz auf mich als Liebhaber und meine Fähigkeit, meinen Partner zu erregen. Manchmal genieße ich sein Vergnügen stärker als mein eigenes.

Selbstbezogen (selbst-S): Für mich ist Sex eine Möglichkeit, meinem Partner sehr nahe zu sein. Ich genieße das Gefühl, persönliche Grenzen zu überschreiten und für einen Moment mit jemandem zu verschmelzen, den ich liebe. Beim Sex, insbesondere dann, wenn es das Ziel meines Partners ist, mir Lust zu bereiten, fühle ich mich glücklich, entspannt und aufgehoben.

Wechselseitig (wechs-S): Ich betrachte Sex als Möglichkeit zur wechselseitigen Intimität und zum wechselseitigen Genuß. Ich mag das Gefühl, meinem Partner sehr nahe zu sein und ihm Lust zu bereiten. Ich mag es, sexuell erregt zu sein und mich ungehemmt zu fühlen. Für mich ist Sex ein Ausdruck wechselseitiger emotionaler Verbundenheit.

3) Hilfeorientierungen

Die folgenden Fragen haben mit der Hilfe für andere und von anderen zu tun. Lesen Sie sich die vier folgenden Beschreibungen durch. Kreuzen Sie die Alternative an, die am zutreffendsten beschreibt, wie Sie über Hilfe von und für andere denken.

Ablehnend (ablehn-H): Ich bitte andere nicht gern um Hilfe, und ich gehöre nicht zu den Personen, die sich bei Problemen schnell hilfeschend an andere wenden. Ich wünsche mir oft, andere würden in demselben Maße für sich selbst sorgen, wie ich es tue.

Partnerbezogen (partner-H): Ich neige dazu, die Wünsche von Menschen, die ich liebe, wichtiger zu nehmen als meine eigenen. Ich glaube, daß ich möglicherweise verantwortungsbewußter und weniger eigennützig bin als die meisten anderen Menschen. Andere Menschen scheinen mehr Hilfe und Unterstützung zu benötigen als ich. Es fällt mir leicht, ihnen zu helfen, und wenn es mir gelungen ist, fühle ich mich wohl.

Selbstbezogen (selbst-H): Es ist mir manchmal lästig, wenn andere Hilfe und Unterstützung wollen, aber ich mag ihre Dankbarkeit, wenn ich helfen konnte, und fühle mich meistens schuldig, wenn ich nicht helfe. Ich genieße die Anerkennung und Unterstützung durch einen anderen Menschen, solange dieser nicht versucht, bei mir Gefühle der Dankbarkeit oder der Schuld zu erzeugen.

Wechselseitig (wechs-H): Es macht mir im allgemeinen Spaß, anderen zu helfen und für sie zu sorgen, wenn ich Hilfe brauche. Ich freue mich auch über die Hilfe anderer, wenn ich Sorgen habe, krank bin oder Hilfe brauche. Es ist mir nicht unangenehm, anderen zu helfen oder die Hilfe anderer anzunehmen.

Legende zu den Abbildungen

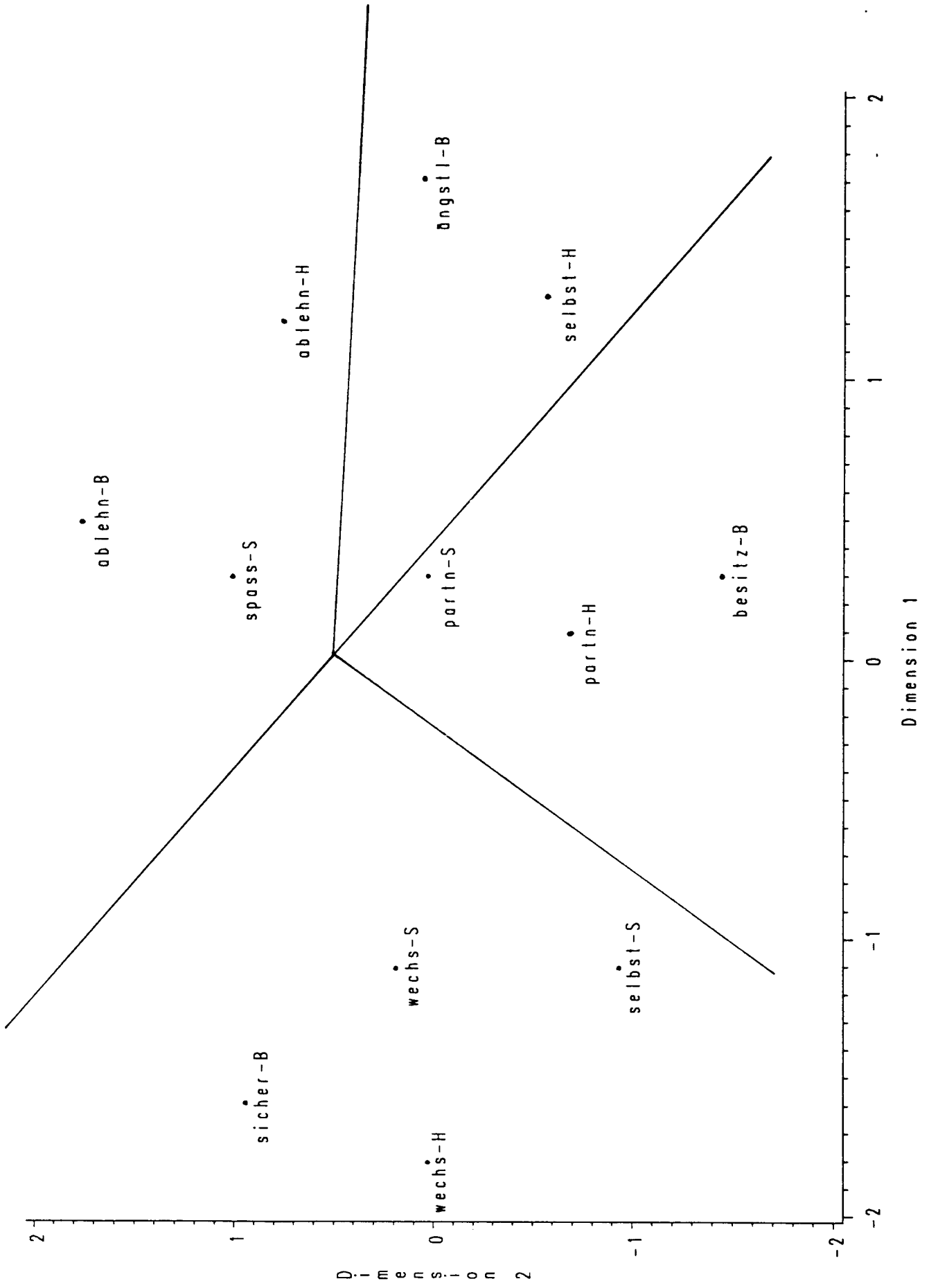
Abbildung 1: Modell der vier Bindungsstile

Abbildung 2: Ordinale MDS-Repräsentation der Korrelationsmatrix aus vier Bindungsstilen (B), vier Hilfeorientierungen (H) und vier Sexualorientierungen (S)
(Die Abkürzungen werden im Anhang erläutert)

Selbstkonzept

(Abhängigkeit)

	Positiv (gering)	Negativ (hoch)
	ZELLE 1	ZELLE 2
Positiv (gering)	sicher (secure) Sich wohlfühlen mit Intimität und Autonomie	besitznehmend (preoccupied) In Beziehungen ganz verstrickt sein
Bild von anderen (Ablehnung)	ZELLE 4	ZELLE 3
Negativ (hoch)	ablehnend (dismissing) Intimität und Abhängigkeit ablehnend	ängstlich (fearful) Angst vor Intimität Beziehungen vermeidend



Folgende Hamburger Forschungsberichte aus der Arbeitsgruppe Sozialpsychologie (HaFoS) sind bisher erschienen:

- HaFoS Nr. 1 Witte, E.H.: The extended group situation theory (EGST), social decision schemes, models of the structure of communication in small groups, and specific effects of minority influences and self-categorization: An integration.
- HaFoS Nr. 2 Witte, E.H. & Scherm, M.: Technikfolgenabschätzung und Gentechnologie - Die exemplarische Prüfung eines Expertenberichts auf psychologische Konsistenz und Nachvollziehbarkeit.
- HaFoS Nr. 3 Witte, E.H.: Dynamic models of social influence in small group research.
- HaFoS Nr. 4 Witte, E.H. & Sonn, E.: Trennungs- und Scheidungsberatung aus der Sicht der Betroffenen: Eine empirische Erhebung.
- HaFoS Nr. 5 Witte, E.H., Dudek, I. & Hesse, T.: Personale und soziale Identität von ost- und westdeutschen Arbeitnehmern und ihre Auswirkung auf die Intergruppenbeziehungen.
- HaFoS Nr. 6 Hackel, S., Zülske, G., Witte, E.H. & Raum, H.: Ein Vergleich berufsrelevanter Eigenschaften von "ost- und westdeutschen" Arbeitnehmern am Beispiel der Mechaniker.
- HaFoS Nr. 7 Witte, E.H.: The Social Representation as a consensual system and correlation analysis.

Die Hamburger Forschungsberichte werden herausgegeben von Prof.Dr. Erich H. Witte, Psychologisches Institut I, Universität Hamburg, Von-Melle-Park 6, 20146 Hamburg